

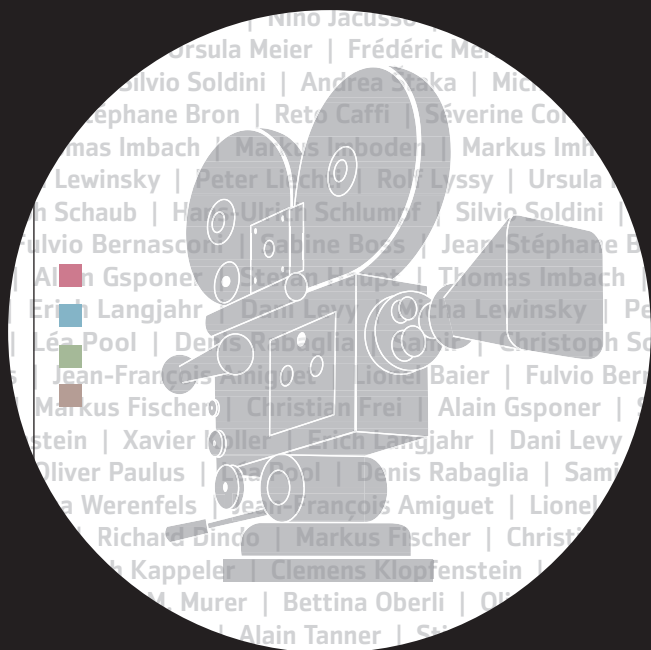
Von »Höhenfeuer« bis »Herbstzeitlose«

# Schweizer Filmregisseure in Nahaufnahme

Peter Würmli

Cornelia Studer

Andrea Sailer





Lombards

EAU  
CE

Eine Filmvorführung in einer französischen Bergstation, die gar nie stattgefunden hat, ist für Jean-François Amiguet zu einem zentralen Erlebnis in seiner Laufbahn geworden: Sein Spielfilm »Au sud des nuages« (2003) war angekündigt und er richtete auf Wunsch der Kinobesitzerin ein paar Worte an die Zuschauer. Er erzählte die Geschichte des rebellischen Walliser Bergbauern Adrien (Bernard Verley), der im Val d'Hérens alleine auf einer Alp mit seinen Kühen lebt und eines Tages beschließt, zusammen mit seinen Kumpanen nach China zu reisen, um dort Kuhkämpfen beizuwohnen, die sie in ihrer Heimat ebenfalls organisieren. Nach zwanzig Minuten bedeutete die Kinobesitzerin dem Filmemacher mit einer wilden Geste, dass er fortfahren solle. Amiguet berichtete von Anekdoten, die sich bei den Dreharbeiten zugetragen hatten und erzählte von den Abenteuern dieser Bergbauern, die quer durch Russland, die Mongolei und China reisten. Nach weiteren zwanzig Minuten trat die Besitzerin aus der Vorführkabine und beichtete, dass der Projektor kaputt sei. Amiguet war es peinlich, dass er den Leuten den Abend verdorben hatte, doch diese reagierten überhaupt nicht enttäuscht, sondern wollten den Schluss der Geschichte hören, was eine weitere Stunde dauerte. Im Publikum saß ein blinder Mann, zu dem er anschließend hinging: »Ich nahm seine Hand und er hat mir gesagt: »Ich habe ihren Film gesehen.« Bei einem Glas Wein ließ die freundliche Runde den Abend ausklingen und Amiguet sagte sich: »Geschichten erzählen, mit oder auch ohne Bild, das ist mein Beruf.«

In einer modernen Welt, in der jeder Lebensbereich mit Bildern überflutet wird, vermisst Amiguet die echten Erzähler: »Es existiert ein großes Bedürfnis nach Geschichten, die Menschen schauen sich Serien an, die Jahrzehnte dauern. Diese Art von Geschichten berühren mich überhaupt nicht. Ich weiß sehr genau, dass ich Filme für eine Minderheit mache. Aber es gibt Leute, die Lust haben, Geschichten zuzuhören, die anders erzählt werden, und darum macht es für mich Sinn, mit meiner Arbeit fortzufahren.« Eine Geschichte zu erzählen, hat für Amiguet auch mit einem kindlichen Erleben zu tun: »Spielen heißt Kind sein – und einen Spielfilm drehen heißt spielen.« Viele Erwachsene hätten die Fähigkeit verloren zu spielen. »Wir Filmemacher sind eine Art alte Kinder, die Millionen von Franken ausgeben, um Geschichten zu erzählen«, meint er mit einem Augenzwinkern.

### Öffnung hin zu einer imaginären Welt

Im Gegensatz zu den zwei Millionen Franken, die ein Kinofilm schnell einmal kosten kann, hat Amiguet ganz bescheiden angefangen – seinen ersten Kurzfilm realisierte er für tausend Franken: »Petit film ordinaire« (1971) entstand aus einer »totalen Verrücktheit« heraus, in der Maturaklasse beschlossen er und ein paar Freunde, in den Winterferien einen Film zu drehen. In »Petit film ordinaire« sitzt ein Bergbauer auf einem Schlitten in der Mitte eines Feldes, reiche Städter umrunden ihn auf ihren Pferden und ziehen dabei immer engere Kreise. Als Amiguet das Rohmaterial sichtete, fiel ihm auf, dass die Pferde viel schneller gingen als normal – das Öl in der Kamera war von der Kälte geronnen, der Motor langsamer gelaufen. Es fehlten aus diesem Grund Bilder, wodurch der Effekt von Filmen aus den 1920er-Jahren entstand. Statt den Film zu vernichten, fand Amiguet, dass der Fehler den Film fiktiver und surrealer mache. Die Geschichte zeigte auf, dass die reichen Städter in einem viel schnelleren Rhythmus lebten als die Bergbauern und Erstere versuchten, die Macht über die zweite Gruppe zu übernehmen.

Jean-François Amiguet wurde 1950 geboren und wuchs in einer protestantischen Familie in Vevey auf. Die Eltern waren »einfache Leute«, das Kino entdeckte er erst mit 17 Jahren, als er »Blow up« (1966) von Michelangelo Antonioni sah. »Es war eine sehr starke, existenzielle Erfahrung, eine Öffnung hin zu einer imaginäreren Welt. Und ich habe entdeckt, dass hinter einem Film ein Autor steht, der etwas darüber sagt, wie er die Welt sieht.«

Als Amiguet seinen Eltern mit 18 Jahren mitteilte, dass er Filmregisseur werden wollte, reagierten sie mit Unverständnis – dass der Sohn diesen Beruf ergreifen oder sogar eine Filmschule im Ausland besuchen könnte, schien ihnen gänzlich unvorstellbar. Amiguet schrieb sich deshalb an der Universität in Lausanne ein, studierte Politische Wissenschaften und realisierte nebenher Kurzfilme: »Ich habe studiert, um Filme machen zu können«, sagt Amiguet, der als Assistent bei den Filmemachern Yves Yersin und Alain Tanner arbeitete. »All diese Hindernisse haben mich aber sehr getragen in meinem Wunsch, Filmemacher zu werden. Meine Arbeit ist aus einer Fast-Unmöglichkeit heraus entstanden und hat mich sehr stimuliert.« Das Studium sieht er im Rückblick als nützlich: »Ich

# PORTRÄT

## Jean-François Amiguët

hatte an der Uni die Möglichkeit, meine Gedanken zu strukturieren.« Dies wirkte sich in seinem Schaffen aus, der Waadtländer Cinéaste überlegt immer sehr genau, welche Geschichte er mit welchen Mitteln und auf welche Art und Weise erzählen will.

Die frühen Dokumentarfilme wie »Le gaz des champs« (1977) und »La jacinthe d'eau« (1978) widmeten sich umweltschützerischen, ökologischen Themen. Amiguët arbeitete meist mit dem Filmemacher und Freund Marcel Schüpbach zusammen, beide waren überzeugt, dass möglichst wenige Filmminuten gedreht werden sollten: »Unser Motto war, dass wir immer sehr genau wissen mussten, was wir mit dem Film aussagen wollten.« Die Konzentration auf den Inhalt hat Amiguëts Blick geschärft und zwang ihn, nach einem strengen Plan mit vorbesprochenen Bildfolgen vorzugehen. Er dachte viel über die filmische Sprache nach, über die Beziehung von Ton und Musik zum Film und suchte nach dem »richtigen« Ort für die Kamera. »Filmen war ein politischer Akt, nichts wurde dem Zufall überlassen. Das hat vielleicht die Spontaneität getötet, aber diese Arbeitsweise hat auch dazu beigetragen, dass die Protagonisten wirklich das sagten, was sie dachten.«

### Entscheidung für die Fiktion am 30. Geburtstag

Die ersten zehn Jahre seiner Filmerlaufbahn, die erste Phase – Amiguët unterteilt sein Schaffen in vier Phasen –, verwandte er darauf, seinen Blick zu schärfen. Am Tag seines 30. Geburtstages entschied er sich – er bezeichnet dies rückblickend als völlig verrückte Entscheidung – »eine Trilogie über die Unsicherheiten des Herzens zu drehen«. Die Filme wurden aus einer intellektuellen Idee heraus geboren, Amiguët wollte einen philosophischen Liebes-Diskurs entfachen, einen »discours amoureux«. Um die komplexe Materie umzusetzen, reichte ein Film nicht aus, es mussten drei sein: »Alexandre« (1983), »La méridienne« (1988) und »L'écrivain public« (1993) – die Drehbücher dazu schrieb er zusammen mit Anne Gonthier, jedes der drei Werke sollte in sich wieder einen eigenen Schwerpunkt aufweisen. »Es gab eine sehr obsessive Seite in mir.«

In »Alexandre« erzählt Amiguët die Geschichte des jungen Antoine (Didier Sauvegrain), der von seiner Freundin wegen eines gewissen Alexandre verlassen wurde. Antoine macht sich auf die Suche nach ihr, um seine

Vergangenheit zu »regeln«, damit er sich eines Tages wieder neu verlieben kann. Der Filmemacher stellt im ersten Teil der Trilogie den Bruch einer Beziehung ins Zentrum und spürt den Gefühlen nach, die nach einer Trennung immer noch lebendig sein können.



Der Junggeselle François (Jérôme Angé) lebt in »La méridienne« seine Verführungskünste aus. Er wohnt in einer Villa zusammen mit den beiden Schwestern Marie und Marthe (Kristin Scott Thomas und Sylvie Orcier), die er verehrt und liebt, aber eigentlich liebt François alle schönen Frauen, vor allem jene, die er noch nicht näher kennt – sein Eroberungsdrang ist groß. Nichtsdestotrotz beschließt er, dass er endlich die Frau seines Lebens heiraten sollte, aber François kann sich nicht entscheiden. Er engagiert einen Privatdetektiv, der ihm dabei helfen soll, die Richtige zu finden. »Es gibt die Problematik des Glücks, aber auch die Problematik der Wahl«, sagt Amiguët über den zweiten Teil. »Wenn man keine Wahl trifft, besteht das Risiko, dass das Leben für uns auswählt – und das Leben trifft nicht unbedingt jene Wahl, die man selbst vorgesehen hatte.« »La méridienne« war von Erfolg gekrönt und wurde am Filmfestival in Cannes in die offizielle Selektion, Un certain regard, aufgenommen.

Im dritten Teil der Trilogie, in »L'écrivain public«, geht Amiguët der Bedeutung von Worten auf den Grund:

# PORTRÄT

## Jean-François Amiguet

»Welche Wichtigkeit haben Worte in unserem Leben? Ist es wichtig, gewisse Dinge zu sagen wie beispielsweise »Ich verlasse dich? Wenn jemand diesen kurzen Satz sagt, verändert er alles in der Existenz von zwei Personen.« Jacques (Robin Renucci) möchte das Herz seiner Exfreundin Fanny (Anna Galiena) zurückgewinnen und engagiert dafür einen professionellen Briefeschreiber, einen »écrivain public«. Dieser soll flammende Liebesbriefe schreiben, die Jacques, wie er vorgibt, nicht an Fanny, sondern an eine schöne Unbekannte richtet, um in Fanny die Eifersucht zu wecken. Wie Jacques erfahren muss, entpuppt es sich als gefährlich, mit Worten oder gar der Liebe zu spielen.

Amiguet bezeichnet den »discours amoureux«, die zweite Schaffensphase, als eine Form von »intimem Tagebuch«: Mit 32 Jahren glich er der Hauptperson von »Alexandre«, mit 37 dachte er ein bisschen wie François aus dem Film »La méridienne« und mit 42 Jahren fühlte er sich verwandelt und verwandt mit dem Hauptprotagonisten Jacques aus »L'écrivain public«. »Es gibt eine starke Interaktion zwischen meinen Filmen und mir.« Doch Amiguet sah auch eine gewisse Gefahr in seiner Arbeitsweise, er fühlte nach dieser Trilogie eine große Leere und verspürte eine diffuse Angst: »Das Leben wird sehr gefährlich, wenn man dauernd auf Messers Schneide tanzt, es wird zu einer Art Labor, wo alles nützlich sein kann für den nächsten Film – mit dem Erzählen solcher Geschichten geht man das Risiko ein, dass man selbst nicht mehr lebt.«

### Sozialkritisch und Rückkehr zum Dokumentarfilm

Aus dieser Erkenntnis heraus beendete der Filmemacher das »intime Tagebuch« und beschloss mit 43 Jahren, wieder vermehrt Dokumentarfilme zu drehen – »ich habe mich in die Realität gestürzt« –, und läutete damit die dritte Schaffensphase ein: Er realisierte soziopolitische Filme für die Fernseh-Reihe »Temps présent« für den Sender Télévision Suisse Romande (TSR), über Spitäler in der Westschweiz, Gefängnisse und Alters- und Pflegeheime: Titel wie »Le cinéma pop corn« (1994), »A la recherche du Röstigraben« (1995), »Lex vieux ont-ils des têtes à claques?« (1997), »Des vies après la mort« (1998), »Lili, gardienne de prison« (1999) gehören zu dieser Reihe. Die sozialkritischen und politisch engagierten Dokumentarfilme brachten Amiguet viel Lob und Anerkennung ein, jener über den Zustand in verschiedenen Pflegeheimen aber auch viel Ärger

in Form von Prozessen. Der Filmemacher hatte Missstände aufgedeckt und ein Pflegeheim musste nach der Ausstrahlung des Films sogar schließen. Einzelne Personen aus dem Kreis der Geschäftsführung wurden verurteilt und kassierten Bußen und – wie Amiguet sich zu erinnern glaubt – vereinzelt gar Gefängnisstrafen.

Durch seine Arbeit beim Fernsehen lernte der Filmemacher den Leiter der Porträt-Reihe »Passe-moi les jumelles« von TSR, Benoît Aymon, kennen. Amiguet besuchte Landleute und Bergler und konnte sieben Fernseh-Folgen realisieren, darunter »Le secret d'Anzeindaz« (1998), »La face cachée de Bertrand P.« (1998), »Le berger, le chanoine & le loup« (1999), »Les chalets d'Antoine« (2001), »Louis le sage« (2005). Besonders eindrücklich ist »L'eau qui fait tourner la roue« (2008), ein Porträt über einen 86-jährigen Mann, der sein ganzes Leben damit verbracht hat, Holz in einer von einem Wasserrad angetriebenen Sägerei zu sägen.

Der Filmemacher empfindet es als großes Glück, mit den Equipen des TSR zusammengearbeitet zu haben, und erlebt das Fernsehen als offenes Medium, das ihm eine »totale Freiheit« bei der Realisation seiner Filme lässt. Ob er nun fiktional arbeitet oder mit »realen Protagonisten«, er inszeniert in beiden Fällen: »Ich mache keinen Unterschied mehr zwischen einem Fernsehdok und einem Spielfilm. Für mich ist beides Kino.«

### Vierte Etappe: Die dokumentarische Fiktion

Um die Jahrtausendwende herum, mit fünfzig Jahren, verspürte Amiguet wieder Lust, einen Spielfilm zu inszenieren. »Ich wollte die Annäherung ans Reelle mit der Fiktion verbinden.« Der Filmregisseur begann, das Leben aus den Dokumentarfilmen mit Vorstellungen aus seiner eigenen Fantasie zu mischen: Für das Drehbuch von »Au sud des nuages« ließ er sich von Menschen aus seinem Bergdorf inspirieren. Der Kinospielefilm war 2003 das erste Werk seiner vierten und, wie Amiguet selbst sagt, seiner letzten Schaffens-Etappe. Seit er mit Filmen begonnen hat, beobachtet er »ein Kommen und Gehen zwischen der ethnografischen Beobachtung der realen Welt und der ungezügelten Fantasie – diese Erfahrung korrespondiert mit dem Leben, das ich heute führe«. Außerdem stellt er eine gewisse Leichtigkeit fest, wie er sie bei anderen Filmemachern beobachtet hat, die gegen Ende ihres Schaffens oft sehr unkonventionelle Filme realisieren.

# PORTRÄT

## Jean-François Amiguet



Amiguet nennt als Beispiel »Les herbes folles« (2009) von Alain Resnais. »Ich denke, dass man mit dem Alter eine Form von Freiheit in der Kunst findet, die anders ist, als man sie früher erlebt hat – ich glaube, es genügt nicht, jung zu sein, um ein junges Kino zu machen.«

Die Drehortsuche betrachtet der Filmer als »leidenschaftlichsten Moment. Man trifft viele Leute, imprägniert sich mit Farben und Gerüchen und schöpft Vertrauen in sich selbst, die eigenen Wünsche und Vorstellungen.« Für den Berglerfilm hat er in Deutschland, Russland, der Mongolei und China gedreht – auch im Val d'Hérens, Wallis, wo Amiguet lange zusammen mit seiner Frau gewohnt hat – mittlerweile haben die beiden ihr Domizil im Dorf Saillon, inmitten von Reben, aufgeschlagen – das Klima in den Bergen erlebten sie als zu rau. Auch wenn der Romand eine enge Beziehung zu seiner Heimat pflegt und vor allem für seine Dokfilme oft in den Bergen gedreht hat, betrachtet er die Vertikalität der Walliser Alpenlandschaft als anspruchsvoll: »Kino funktioniert eher in der Horizontalen. Ich habe Angst, dass die Landschaft zu stark ist und damit die Problematik verwischt, von der ich sprechen möchte.« Deshalb hat Amiguet für

seine Spielfilme oft im Ausland gefilmt, was er als sehr inspirierend erlebte: »Ich brauche diese Entfernung, um mich ausdrücken zu können.«

Amiguets Erkundungs- und Filmreisen sind eine eigene Geschichte wert und könnten ein Buch füllen, bei den Dreharbeiten zu »Au sud des nuages« erlebte er Wunderliches und Abenteuerliches. Ein Erlebnis, das er sicher nie mehr vergessen wird, hat sich in Irkusk, Russland, zugetragen: Als er mit dem Zug am Bahnhof ankam, waren alle Hotels ausgebucht. Zwei chic gekleidete Russen boten dem Fremden an, ihn in einer Limousine zu einem Hotel zu bringen. Als er im Rückspiegel sah, dass sich die Stadt immer weiter entfernte, fing sich Amiguet an Sorgen zu machen und er ärgerte sich, dass er die »Mafiamitglieder« nicht gleich erkannt hatte. In einer Waldlichtung hielt der Wagen an, das mulmige Gefühl wurde nicht kleiner, als die zwei Herren dem Fremdling bedeuteten, ein altes Gebäude zu betreten. Als Amiguet eine Frau in einer weißen Bluse hinter einem Computer sitzen sah, spürte er jedoch eine große Erleichterung und sagte sich, dass ihn die Mafia wohl nicht umbringen würde. Was ihn aber wiederum misstrauisch machte, waren die Leute im Hotel, die alle eine Augenbinde trugen – bis er herausfand, dass er in einer Augenklinik gelandet war, in der für die Finanzierung des Spitals auch Zimmer an Gäste vermietet wurden.

### »Das Kino ist eine Welt von Eitelkeit«

Manchmal entwickelt sich auch mehr aus einer Zusammenarbeit: Gérald Métroz, über den Amiguet den Dokfilm »Gérald Métroz – n'est-elle pas belle la vie?« (2005) gedreht hat, wurde ein Freund und schließlich Agent des Filmers und kümmert sich heute um dessen Verträge. Der Vater von Gérald Métroz war Bahnhofsvorstand, der Sohn wurde im Alter von zwei Jahren von einem Zug erfasst und verlor beide Beine. Der Filmemacher begleitet Métroz vom Unfallort bis ins Orthopädische Spital in Münster, wo er als Kind behandelt wurde. In berührenden Bildern zeigt Amiguet, wie sich Métroz eine erfolgreiche Karriere als Eishockeyspieler-Vermittler aufgebaut hat und wie er sein Leben akzeptiert. »Gérald ist ein außergewöhnlicher Mensch – ich brauche solche Begegnungen. Das Kino ist eine Welt von Eitelkeit und Selbstgefälligkeit. Die Dokumentarfilme haben mir geholfen, im Bezug zur Realität zu bleiben, darum liebe ich es, diese Doks zu machen.«

# PORTRÄT

## Jean-François Amiguet

In seinem dokumentarischen Schaffen schält Amiguet drei große Themenbereiche heraus: Im ersten sieht er Filme, die einen ökologischen Hintergrund aufweisen oder die in einem engen Verhältnis zur Umgebung und Natur stehen, wie zum Beispiel die Berglerporträts. Als Zweites nennt er soziopolitische Werke, die er oft fürs TSR realisierte. Im dritten Bereich sind Filme angesiedelt, die mit einer Behinderung oder einem Schicksalsschlag verbunden sind, der Dokumentarfilm über Métroz zum Beispiel oder »Vergissmeinnicht« (2008, Ko-Regie mit Willy Rohrbach), drei Porträts von drei Frauen, die an Kinderlähmung erkrankt sind und Jahre später mit einem Postpolio-Syndrom zu kämpfen haben.

Die Auseinandersetzung mit Schicksal und Verlust setzt Amiguet auch in seinem Kurzfilm »La morsure du citron« (2007) um, dessen filmische Textur er auf der Grundlage von Schwarz-Weiß-Fotografien entwickelte: Ein alternder Schauspieler (Jean-René Dubulluit) verliert zusehends seine Sehfähigkeit und tut sich unendlich schwer, diese unabwendbare Diagnose zu akzeptieren. Er beginnt, sich in seinem Kopf Geschichten zu erzählen, entwirft eine neue Zukunft und erfindet Erinnerungen; in Amiguets Werken ist auf der vierten Schaffens-Etappe eine Tendenz zur Reduktion zu erkennen, angefangen bei diesem alten Mann, der die äußeren Bilder aus den Augen verliert und die inneren aktivieren muss.

### Vom einem Leben als Schauspieler geträumt

»Der Zuschauer soll sich im Kino auch eigene Bilder machen können, es gibt in den Filmen zu viele Wörter, zu viele Bewegungen der Kamera, zu viele Schnitte bei der Montage.« Der Filmemacher spricht von einer unablässigen Bilderflut: »Den ganzen Tag ist man mit Bildern konfrontiert, Bildern von Gewalt, Bildern der Welt, Bildern von Sex – zum Schluss ist es so, als ob man keine Bilder mehr hätte, das Bild wurde banalisiert. Heute interessiert mich eine Schreibweise, die nüchterner ist.«

Diese reduktionistische Seite findet sich auch in »Sauvage« (2010), nur gerade zwei Personen und eine Wölfin agieren als Darsteller. Die rebellische, heimatlose Städterin und Künstlerin Adriana (Clémentine Beaugrand) trifft in einem abgelegenen Tal auf den Menschenhasser und alten Mann Bernard (Jean-Luc Bideau). Langsam wird eine Annäherung möglich, nachdem die Begegnung zu Beginn unter keinem guten Stern stand. Beide finden aus ihrer Einsamkeit heraus und zu einer Form von

Erlösung. Über Adriana, die junge Malerin, thematisiert Amiguet in »Sauvage« die Rolle der Künstler in der Gesellschaft, die ihm existenziell wichtig erscheint: »Ein Künstler ist Zeuge einer Epoche – der Akt des Kreierens ist ein Akt des Widerstandes.« Von der Schauspielerin Clémentine Beaugrand schwärmt der Regisseur: »Sie ist genial, absolut unglaublich. Im Duo mit Jean-Luc Bideau war das eine sehr befreiende Erfahrung.« Seine Herangehensweise hat er im Laufe der Filmarbeit entwickelt: Arbeitete er früher auf eine direktive Art und Weise, so »lasse ich den Schauspielern heute sehr viele Freiheiten. Ich mag es, etwas im Moment der Aufnahme zu kreieren.« Für Amiguet ist die neue Freiheit auch eine Frage der Erfahrung – er habe als Regisseur mehr Vertrauen in sich selbst und schenke den Schauspielern mehr Vertrauen. »Das ist die interessantere Methode, aber auch die riskantere.«



Seit dem Erlebnis in der Bergstation, als der Projektor kaputt war und Amiguet »Au sud des nuages« erzählte, hat er sich vermehrt Gedanken gemacht, selbst einmal als Darsteller zu agieren: »Ich glaube, ich habe mein ganzes Leben lang davon geträumt, Schauspieler zu sein. Aber aus Schüchternheit und Mangel an Mut habe ich es nicht gemacht. Ich werde einen Film mit dem Titel »Der Mann, der Geschichten erzählte« drehen, ausgehend von Abenteuern, die ich auf meinen verschiedenen Reisen selbst erlebt habe. Was den Film betrifft, habe ich Lust, Risiken einzugehen, und ganz tief in mir drinnen zu graben und jene Fantasie versuchen freizusetzen, die mich bewohnt und von der ich denke, dass sie mich ausmacht.«

### Welches war Ihr erstes Filmerlebnis im Kino?

Die Vorführung von »Der große Diktator« (1940) von Charles Chaplin, der selbst in Vevey im Kino anwesend war. Ich habe viel geweint.

### Welche Filme haben Sie geprägt?

Im Jahre 1968 sah ich den Film »Blow Up« von Michelangelo Antonioni, der mir eine neue Welt eröffnet hat. Es war für mich zweifelsohne ein »Erweckungserlebnis«. Danach wollte ich Filmemacher werden.

### Welches war Ihr lustigstes Dreherlebnis?

Das waren die Dreharbeiten zu meinem neusten Kinofilm »Sauvage« mit Jean-Luc Bideau und Clémentine Beaugrand in den Hauptrollen, obwohl der Film alles andere als eine Komödie ist.

### Gibt es einen Film, den Sie selbst gerne gemacht hätten?

Ich hätte gerne »Nelly & Monsieur Arnaud« (1995) von Claude Sautet geschrieben und inszeniert.

### Mussten Sie gegen Widerstände kämpfen oder war Ihr Umfeld immer begeistert von Ihrer Arbeit?

In vierzig Jahren – ich habe sehr jung angefangen – haben die Widerstände sicher nicht gefehlt, aber das ist Teil des Spiels.

### Wer ist Ihr härtester Kritiker oder Ihre härteste Kritikerin?

Meist bin ich mein größter Kritiker. Als ich zum Beispiel »La méridienne« (1988) das erste Mal fertig geschnitten und vertont gesehen habe, war ich sehr kritisch meiner Arbeit gegenüber – niemand sonst war es in diesem Ausmaß.

### Welchen Schauspieler und welche Schauspielerin hätten Sie gerne einmal in einem Ihrer Filme?

Ich hatte das Glück, dass ich für »Alexandre« (1983) mit James Mason arbeiten konnte. Er ist ohne Zweifel jener Schauspieler, den ich am meisten bewundere.

**Jean Francois Amiguet** wurde 1950 in Vevey geboren. An der Universität Lausanne studierte er zunächst Politikwissenschaften und arbeitete danach als Filmtechniker bei verschiedenen Regisseuren, unter anderen bei Alain Tanner, Marcel Schüpbach und Yves Yersin. Parallel dazu realisierte er erste kurze Dokumentarfilme, bevor er sich zwischen 1980 und 1993 der Spielfilm-Trilogie »Alexandre«, »La méridienne« und »L'écrivain public« widmete. 1991 gründete er zusammen mit Bertrand Liechti seine eigene Produktionsfirma Zagora Films SA. Seit 1994 hat er zahlreiche Filme für das Fernsehen realisiert. Durch das ständige Wechseln zwischen Kurz- und Langfilm, Kino und Fernsehen sowie Spiel- und Dokumentarfilm ist Amiguets filmisches Schaffen sehr vielseitig. Zudem führt er häufig nicht nur Regie, sondern wirkt auch als Drehbuchautor und Ko-Produzent. »L'écrivain public« gewann 1993 am Filmfestival von Locarno den 1. Preis der unabhängigen Jury des Jeunes. »Au sud des nuages« gewann den Zürcher Filmpreis 2003. Jean Francois Amiguet lebt zusammen mit seiner Frau in Saillon, Wallis.



# FILMOGRAPHIE

## Jean-François Amiguet

- 2011 Debra Milke**, Dokumentarfilm (Ko-Regie Gesenn Rosset)
- 2010 Sauvage**, Spielfilm
- A 2008 L'eau qui fait tourner la roue**, Kurzdokumentarfilm  
**Hâte-toi lentement** – Passe-moi les jumelles, TV-Reihe  
**La roue du bonheur**, Spielfilm  
**Vergissmeinnicht** – »ne m'oubliez pas«, Dokumentarfilm
- 2006 La morsure du citron**, Spielfilm  
**Gérald Métroz – n'est-elle pas belle la vie?**, Dokumentarfilm
- 2005 Louis le sage** – Passe-moi les jumelles, TV-Reihe  
**Entre ciel et terre**, Kurzdokumentarfilm
- 2004 Raymond Vouillamoz** – Les grands entretiens, TV-Reihe
- B 2003 Au sud des nuages**, Spielfilm  
**Christophe Gallaz** – Les grands entretiens, TV-Reihe
- 2001 Les chalets d'Antoine** – Passe-moi les jumelles, TV-Reihe
- 1999 Le berger, la chanoine & le loup** – Passe-moi les jumelles, TV-Reihe  
**Lilli, gardienne de prison** – Passe-moi les jumelles, TV-Reihe  
**L'écharpe rouge**, Spielfilm
- C 1998 La face cachée de Bertrand P.** – Passe-moi les jumelles, TV-Reihe  
**Des vis après la mort** – Temps présent, TV-Reihe
- D — Le secret d'Anzeindaz** – Passe-moi les jumelles, TV-Reihe  
**Par les chemins** – Voilà, TV-Reihe
- 1997 Small is Beautiful** – Viva, TV-Reihe  
**Cinq corner penalty**, Kurzdokumentarfilm  
**Les vieux ont-ils des têtes à clacquer?** – Temps présent, TV-Reihe
- 1995 Les voltigeurs du rêve** – Viva, TV-Reihe
- E — A la recherche du Röstigraben** – Temps présent, TV-Reihe
- 1994 Le cinéma pop corn** – Temps présent, TV-Reihe
- F 1993 L'écrivain public**, Spielfilm
- 1989 Les pionniers**, Kurzdokumentarfilm
- G 1988 La méridienne**, Spielfilm
- H 1985 Au 10 août**, Kurzdokumentarfilm
- I 1983 Alexandre**, Spielfilm
- J 1978 Le jacinthe d'eau**, Dokumentarfilm
- 1977 Le gaz des champs**, Kurzdokumentarfilm
- 1972 Prolongation**, Kurzdokumentarfilm
- 1971 Petit film ordinaire**, Kurzdokumentarfilm
- A** • Autrans, Festival du film de montagne, Umweltpreis 2008
- B** • Autrans, Festival du film de montagne, Großer Preis José Giovanni Bester Spielfilm 2004  
 • Kendal, Mountain Film Festival, Spezialpreis der Jury 2004  
 • Schweizer Filmpreis, Nomination Bester Spielfilm 2004  
 • Tegernsee, Bergfilmfestival Tegernsee, Großer Preis der Stadt Tegernsee 2004  
 • Trento, Film Festival Montagna-Esplorazione-Aventura, Goldener Enzian Bester Bergfilm 2004  
 • Locarno, Festival del Film Locarno, 2. Preis der Jury des Jeunes 2003  
 • Zürich, Zürcher Filmpreis 2003
- C** • Kolkata, Kolkata Film Festival, Spezialpreis der Jury
- D** • Autrans, Festival du film de montagne, Preis des französischen Alpenclubs
- E** • Bern, Auszeichnung der Berner Stiftung für Radio und Fernsehen
- F** • Locarno, Festival del Film Locarno, 1. Preis der Jury des Jeunes, Lobende Erwähnung der ökumenischen Jury 1993  
 • Paris, Victoires de la Musique, 1. Preis Beste Filmmusik 1993  
 • Lausanne, Fondation Vaudoise pour le Cinéma, Drehbuchpreis
- G** • Cannes, Festival de Cannes, Offizielle Selektion Un certain regard 1988  
 • Qualitätsprämie EDI
- H** • Qualitätsprämie EDI
- I** • Qualitätsprämie EDI
- J** • Qualitätsprämie EDI

# SETBILDER

## Jean-François Amiguet



• La méridienne



• L'écrivain public

# SETBILDER

Jean-François Amiguet



• Au sud des nuages

• Sauvage